

## Vierundzwanzigstes Blatt.

A s i e n.

### Erstes Bild.

Die Inder.



orderindien gehört einem großen Theil nach den Engländern. Wenn in der heißen Jahreszeit die Krankheiten erzeugende Hitze den Europäern gefährlich wird, so ziehen sie schaarenweise hinauf in's tibetanische Alpenland, über dem sich, im Norden Indiens, in einem Halbkreis von 60 Stunden, der Himalah mit seinen Gletschern und Schneebergen erhebt.

Vor dem Himalahgebirge dehnt sich das 20 Meilen lange und 9 Meilen breite Thal von Caschmir aus, ein reizender Landstrich voll Leben und Fruchtbarkeit. Herrliche Wälder, darin Hunderte von Pfauen und Fasanen, die sich auf den Bäumen wiegen, schnarrende Papageien, welche Nüsse aufknacken, Affen und Eichhörnchen, die von Ast zu Ast springen; reich gesegnete Felder mit Reis, Baumwolle, Zuckerrohr und Reben bepflanzt; herrlich beschattete Landstraßen, auf denen Reiter, Elephanten, Palankins, beladene Kameele und Ochsen rasch dahinziehen; in der Ferne blinkende Flüsse, heitere Städte und Flecken — das ist das Thal von Caschmir, wo wegen der hohen Lage, ein ewiger Frühling herrscht, wo der Aufenthalt der ersten Menschen, der Garten Eden, gewesen sein soll. Die Hauptstadt dieses Landstriches, in welchem die meisten Caschmirshawls verfertigt werden, heißt Sirinapur.

Von dem Himalah herab fließt der Ganges, der heilige Strom der Inder, dessen Wasser,

wie sie glauben, vom Himmel kommt, daher es von allen Sünden rein zu waschen im Stande ist. Nicht weit von der Quelle liegt die Stadt Hurdwar (Pforte Gottes), ein Wallfahrtsort, wo sich viele Tausende, die engen steinernen Treppen hinab, zum Bade drängen, so daß zu Zeiten eine Menge Menschen erdrückt werden. In der heiligen Stadt Benares, die gleichfalls am Ganges liegt, ertränken sich oft fromme Pilger, weil sie auf diese Weise am ersten selig zu werden hoffen. Sie befestigen irdene, am Boden durchlöchernte Gefäße unter die Arme und steigen, feierliche Lobgesänge anstimmend, in den Strom. So lange die Töpfe noch nicht ganz gefüllt sind, treiben die Pilger mit den Fluthen dahin, bis sie allmählig unter sinken. In dieser Stadt, der Lotos (eine heilige Blume) der Welt genannt, und nach der Inder Glauben, auf der Spitze vom Dreizack des Gottes Siwa erbaut, wimmelt es durch die engen, mit hohen, buntgemalten Häuser eingefassten Gassen, beständig von Pilgern, Kranken, Fakirs (Mönchen) und Braminen (Priestern).

Aber auch heilige Thiere erfüllen die Straßen und Plätze, aus welchen die Pagoden (Tempel) mit vergoldeten Thürmen emporragen. Eine große Zahl von Stieren geht frei umher; sie sind einem Gotte geweiht und dürfen nicht beleidigt, nicht aus dem Wege gedrängt werden. Die Frommen füttern sie mit Zuckerbrot. Eine Menge von Affen — gleichfalls unverletzlich — klettern allenthalben umher und werden den Fremden, denen sie die Taschen visitiren, beschwerlich.